

bedingungen des tätigen Lebens holen kann. Wir nehmen die Erzeugnisse der Technik als etwas Selbstverständliches hin, ohne im einzelnen ihre Gefahren und Vorteile zu kennen, ohne von ihrer Zweckmäßigkeit in den meisten Fällen eine klare Vorstellung zu haben. Kommt hin nach Dresden und lerne in dieser Ausstellung!

Staatssekretär Weib über die „Technische Stadt“.

1) Dresden. In seiner Ansprache bei der Eröffnung der Jahreschau sollte der Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium Dr. Weib dem Grundgedanken der diesjährigen Ausstellung, den technischen Fortschritt zu einer inneren Einheit im Rahmen des Stadtwesens verbunden darzustellen, volle Anerkennung. Die Aufgaben der Städte auf technischem Gebiete seien bei dem raschen Entwicklungstempo der letzten Jahrzehnte immer umfassender und dringlicher geworden. Dabei müsse es eines der wichtigsten Ziele der heutigen Kommunalpolitik sein, mit allen Mitteln die Lebensbedingungen der Stadtbevölkerung zu erleichtern, die unter beschränkten Wohnverhältnissen, fern von der Natur und eingesperrt ins aufreißende Getriebe der Weltarbeit, leben müsse. Die die moderne Stadt dieser Probleme auf den verschiedensten Gebieten Herr geworden sei oder werden könne, das zeige die Ausstellung in anschaulicher Weise. Der Staatssekretär wünschte zum Schluss der diesjährigen Ausstellung den gleichen Erfolg wie den früheren Veranstellungen der Jahreschau, die alle ein Bild der steigenden Entwicklung und des hohen Standes deutscher Qualitätsarbeit geben, welche die sichere Gewähr für die Auswärtsentwicklung der Wirtschaft bilde.

Zwei neue Ehrensenatoren der Technischen Hochschule.

1) Dresden. In seiner Rede gelegentlich der Eröffnung der Jahreschau „Die Technische Stadt“ gab der Rektor der Technischen Hochschule Dresden Prof. Dr. Nagel noch bekannt, daß Senat und Rektor der Technischen Hochschule beschloßen haben, den Stadtrat Dr. Johannes Krüger als den Vorsitzenden des Präsidiums der Jahreschau Deutscher Arbeit und Carl Walter Strahlhagen, Direktor der Jahreschau, zu Ehrensenatoren zu ernennen. Er überreichte beiden Herren die Zeichen und Ehrenurkunden ihrer neuen akademischen Würde mit den Worten: Ich heiße Sie als Mitglieder des Großen Senats der Technischen Hochschule aufs herzlichste willkommen und hoffe, daß die wechselseitigen Beziehungen zwischen Ihnen und uns der Technischen Hochschule weiterhin zum Nutzen und Ihnen zur Befriedigung arbeiten mögen!

Gerichtssaal.

Die Strafanträge in dem Leipziger Porzellan-Prozess.

In der Mittwochs-Verhandlung gegen die Porzellan-Diebstahlerin und -Dieb erhielt sofort nach Eröffnung der Staatsanwalt wieder das Wort zu seinem Plädoyer. Daraus ist folgendes zu entnehmen: Die Hauptangeklagte Neumeister habe sich zu ihren Straftaten hinreichend lassen, und durch einen grenzenlosen Leichtsinns sei sie immer weiter auf die Bahn des Verbrechens gekommen. Es müsse aber anerkannt werden, daß sie sich bei ihren Taten nicht von schänder Gemeinnutz leiten ließ. Die Angeklagte Wiegand sei einer umfangreichen Dieberei schuldig zu sprechen; sie habe für rund 11 000 Mark Gegenstände von der Diebin Neumeister erworben. Der Chemann Wiegand habe sich ebenfalls der fortgeschritten Dieberei und der Veruntreuung schuldig gemacht, da er um die Geschäfte seiner Frau wußte. Fortgeschritten Diebstahl seien ferner schuldig die Angeklagten Wagner, Sorge, Hausenack und Strauß, alle übrigen Angeklagten der Dieberei bezw. Veruntreuung. Die Angeklagte Schwanz habe ihre Hände überall im Spiel

Gelegenheit, durch eine Heirat mit mir seine Position auf glänzende zu setzen, nicht vorübergehen lassen werde. Aber, meine beste Therese, Groch ist kein Streber, sondern ein Mann, wie er sein muß, nüchtern und klar, ehrgeizig und reell. Das Herz wird ihm niemals mit dem Werkzeuge durchgehen, und das kommt seiner künftigen Frau zugut.

Ich danke Ihnen nochmals für die Größe Ihrer Gesinnung. Sie haben sich mir als wahrhafteste, aufrichtigste Freundin erwiesen. Das soll Ihnen unvergessen bleiben. Mein guter Weihenhagen hat sich, des Wartens auf meine Günst überdrüssig, mit einem noch sehr jugendlichen Edelknaben vom Lande verlobt, die im Milchfeller und in der Speisekammer gut Bescheid wissen soll. Ich wünsche ihm alles Gute.

Ich gehe im nächsten Monat nach dem Süden, vielleicht begegnet mir dort derjenige, welcher berufen ist, meine Herzenswunde zu heilen. Einweilen suche ich eine neue Gesellschaft. In aller Herzlichkeit Ihre aufrichtige Baronin Berkheim.

Groch sah noch lange wie gelähmt. Er konnte den Schlag so rasch nicht erwidern.

Thereses Mutter hatte ihn also belogen, denn sie gab ihm die Versicherung, daß Thereses Herz noch frei sei, daß sie noch niemals tieferes Interesse für einen Mann gehegt habe.

Was nun? Groch vergaß sein eigenes Weh, vergaß, daß dieser Brief seinen Frieden unwiderrücklich zerstört hatte, er dachte nur an Thereses Leid und daran, auf welche Weise er ihr helfen könne.

24. Kapitel.

Therese war irgendwo in Küche und Keller beschäftigt gewesen und kam soeben herein, um Groch zum Frühstück zu rufen.

Man lebte hier opulent. Bild und Geflügel war in erster Güte vorhanden, und was an Lebensmitteln fehlte, ließ Förster Günter zweimal in der Woche aus der herzoglichen Residenz mitbringen, die eine Stunde Bahnfahrt von hier entfernt war. Allerdings war die nächste Station auch erst in einer guten Stunde mit dem Wagen zu erreichen.

„Die Leute sind doch hier überaus bescheiden gewöhnt,“ bemerkte Therese, „der gute Mensch hat sich das Stückchen Braten sorgsam eingewickelt, damit es daheim seinem Jungen noch zugut komme. Aber in der nächsten Woche ist bei Briefträgern großes Schlachtfest, und wir sollen auch eine Wurst abbekommen. Ist das nicht riesig nett von den Leuten? Ich freue mich ordentlich auf die Festwurst!“

Ein Strom frischen, gesunden Lebens ging von der jungen Frau aus. Sie war noch schöner und selbstbewusster geworden als früher. Die weiten Spaziergänge hatten ihre Gesundheit gefestigt und ein holdes Rot auf ihre Wangen gebracht. Ueberhaupt entsprach die herbe Landluft ihrem innersten Wesen. Therese war keine zarte Treibhausblume. Welchen Aenderungen auch ihr Leben unterworfen sein mochte, sie war jeder Situation gewachsen und beherrschte dieselbe bald.

Jetzt wirtschaftete sie im Hause herum, als habe sie von klein auf mit Staubwedel und Ledertuch hantiert

Brominente Reichstagskandidaten.



Reichsminister a. D. Erich Emminger (Bayerische Volkspartei)



Gouverneur a. D. Dr. Heinrich Schöner (Deutsche Volkspartei)



General a. D. v. Lettow-Orbeck (Deutsche Volkspartei)



Dr. v. Erdmenger (Deutsche Volkspartei)



Dr. Ludwig Ross (Zentrumsparlei)



Franz Landwirtschafsmann (Zentrumsparlei)



Reichsminister a. D. Dr. Wilhelm Kästner (Demokratische Partei)



Staatssekretär a. D. Dr. Oskar Meier (Demokratische Partei)



Dr. Gilsberding (Sozialdemokratische Partei Deutschlands)



Staatssekretär a. D. Philipp Scheidemann (Sozialdemokratische Partei Deutschlands)



Georg Schmidt (Sozialdemokratische Partei Deutschlands)



Dr. Dreiffeld (Sozialdemokratische Partei Deutschlands)

gehört und habe mit den Gegenständen einen lebhaften Handel betrieben.

Der Staatsanwalt stellte dann folgende Strafanträge: Gertrud Neumeister 3 Jahre 6 Monate 1 Woche Gefängnis, 3 Jahre Ehrenrechtsverlust; Franz Wiegand 1 Jahr Gefängnis, 2 Jahre Ehrenrechtsverlust; Frieda Wiegand 2 Jahre 6 Monate 2 Wochen Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren; Marie Schneider 3 Monate Gefängnis; Charlotte von Wittkowski 4 Monate Gefängnis; Rotarina von Wittkowski 7 Monate

Gefängnis; Rudolf Schwanz 1 Monat Gefängnis; Elisabeth Schwanz 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren; Walter Dahnert 9 Monate Gefängnis; Charlotte Radner 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, 2 Jahre Ehrenrechtsverlust; Gertrud Sorge 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, 2 Jahre Ehrenrechtsverlust; Ida Wenler 2 Monate 2 Wochen Gefängnis; Elsa Daubendorf 11 Monate Gefängnis, 2 Jahre Ehrenrechtsverlust; Charlotte Strauß 11 Monate Gefängnis, 2 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Der Nachmittag gehörte ihren besten Freunden, wie sie immer sagte, den Dichtern. Sie las eifrig gute Bücher, alte und moderne Meister, und entging dadurch der Gefahr, sich in kleinlichen Wirtschaftsangelegenheiten zu verlieren. Am Abend wurde musiziert, und da hätte sie in der Försterfamilie ein überaus dankbares und andächtiges Auditorium.

Es war eine Zeit der Ruhe, des tiefsten Friedens, wo alle guten Anlagen Thereses reifen und sich vervollkommneten.

Mit dem bewundernden Blick sah Groch zu seiner jungen Frau hinüber. War sie unglücklich? Wurde sie auch von einem so schneidenden Weh gequält, wie er?

„Ach, Frauen wissen sich zu beherrschen, ihre Liebe gut zu verbergen. Therese sah an dem grauen Novembertage aus, wie ein Bote des Frühlings, so zart und rosig, so von innerer Wärme durchleuchtet.“

Und Groch dachte, sie könne doch unmöglich glücklich sein an seiner, des alten Mannes Seite, wo ihr ganzes Herz Groch gehörte.

Therese bemerkte plötzlich den schau sondernden Blick und die gebrochene Haltung ihres Gatten, sowie sein verstörtes Aussehen.

Sie war schon an seiner Seite, und das ergraute Haar mit einer raschen Bewegung aus seiner Stirn streichend, sah sie ihm besorgt in die Augen.

„Was fehlt dir, Groch?“ fragte sie freundlich, „hastest du unangenehme Nachrichten? Du siehst ganz verändert aus.“

Seine Augen füllten sich mit Tränen, er ergriff ihre schlaffe Hand und führte sie an die Lippen.

„Es ist nichts,“ sagte er, jedes Wort nur mühsam hervorwürgend, „ein kleines Unwohlsein.“

„Aber Erich, ich bitte dich, lüge mich nicht zu täuschen, sondern hab' Vertrauen zu mir. Du leidest schwer, ich sehe es dir an.“ Sie legte wie selbstverständlich seinen ergraute Kopf gegen ihre Brust und streichelte sein von Tränen nasses Gesicht. „So, nun sprich. Was regt dich so furchtbar auf? Habe ich dich unwillkürlich verletzt, so bitte ich dich im voraus um Verzeihung.“

Groch zwang die Tränen zurück. „Komme doch nicht auf so falsche Vermutungen,“ sagte er tonlos, „du bist mein Sonnenstrahl, mein ein und alles, das weißt du ja auch. Aber daß ich dein junges Leben mit dem meinigen verknüpfte, war doch gewissentlich von mir.“

Therese trat einen Schritt zurück und sah ihren Mann erstaunt an. „Ich verstehe dich nicht, Groch. Habe ich mich schon bei dir beklagt, oder den Kopf hängen lassen?“

„Nein, gewiß nicht, Liebes Kind, dazu bist du viel zu tapfer. Aber sage mir einmal aufrichtig, fühlst du dich wohl bei dem jetzigen Leben?“

„Sehr wohl,“ versicherte Therese ernst, „und ich denke, man sieht es mir an. Ich fühle mich dir sehr, sehr verpflichtet, Groch. Und darum wäre es mir schrecklich, wenn du dich krankhaften Grübeleien hingäbest. Sieh, es sind so friedvolle, einzig schöne Tage, die wir hier in aller Heiligkeit erleben, wir wollen sie uns doch nicht gewaltjam zerstören.“

Groch erhob sich und folgte seiner jungen Frau in

das Schlafzimmer. „Ich will dir gewiß keinen Anlaß zu einem Vorwurf geben, Therese, und auf dieses Thema nicht wieder zurückkommen. Dies ist ja die glücklichste Zeit in meinem arbeitsreichen Leben.“

Therese sprach nun über die Tagesereignisse draußen in der Welt, und Groch wurde lebhaft und schien sich von der seelischen Depression zu erholen.

Aber als er am Nachmittag allein in seinem Zimmer saß, wurde er doch wieder traurig und fand weder Ruhe noch Rast.

Endlich entschloß er sich zu einer List. „Ich will Therese auf die Probe stellen,“ murmelte er, „will wissen, ob Groch ihr noch etwas gilt. Aber kann ich denn zweifeln? Warum soll sie ihn jetzt weniger lieben als früher, wo sie entsagte, nur, um seinem Glücke nicht im Wege zu sein.“

Groch seufzte. Doch er zögerte nicht, den Entschluß, welchen er jetzt gefaßt, auszuführen. Therese sollte nie erfahren, daß der Brief der Baronin in seine Hände gelangt war. Er schickte den Brief im geschlossenen Kuvert an seinen Sekretär in Berlin, der ihn adressieren und wieder an Therese senden sollte.

Am nächsten Tage gab Groch dem Postboten den Brief an seinen Sekretär mit. Er befand sich beständig in einer nervösen Unruhe und hatte alle Mühe, seine Erregung und Niedergeschlagenheit vor Therese zu verbergen.

Der nächste Tag erschien ihm wie eine Salzfeste. Er war heiterer und angeregter als in der letzten Zeit, aber auch von einer weichen, wehmütigen Zärtlichkeit gegen Therese.

Sie empfand dies um so angenehmer, als ihres Mannes seltsames Verhalten sie einem wohligen Dämmerzustande entrisfen hatte. Sie mußte nun auch wieder häufiger an Groch denken, und konnte sich der auf sie einströmenden Erinnerungen nicht mehr so erwehren, wie sie es bisher getan.

Aber sie befand sich in dem Glauben, daß Groch die Baronin Berkheim geheiratet habe. Und die Gewißheit, daß er ihr verloren sei, gab ihr ihren Stolz wieder und weckte das Verlangen, sich im innersten Herzen von der Liebe zu ihm zu befreien.

Ein paar Tage später kam der an Frau Erich Groch adressierte Brief zurück und gelangte nun in ihre Hände. Unbeschreibliches ging in ihr vor. So hatte sie sich also umsonst gespiert, und Groch konnte nichts anderes von ihr denken, als daß sie jetzt am Reichthum mehr Befriedigung fand, als in der Liebe.

Natürlich mußte er sie falsch beurteilen, für eine Egoistin, eine Glücksjägerin halten. Oh, daß sie gefangen lag in dem goldenen Käfig, aus dem es kein Entrinnen gab! Das Haar brach sie sich rasen mühen vor Jammer und heißem Weh. „Der Brief war wie eine Brandschale in ihr gleichmäßiges Leben gefallen, er entzündete alles, was mit vieler Mühe zum Schlummern gebracht worden war.“

Die Liebe erwachte und glühte voll schmerzhafter Sehnsucht in ihrer Brust. Sie wußte es nun, daß Martin einsam dahinlebte und litt, ebenso wie sie, nein, tausendmal schlimmer, denn er glaubte sich verraten und vergessen.

Vortsetzung folgt.